



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

XXVIII. Bündnissysteme Europas. 1. Die Staaten Europas 1878-1914.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

XXVIII. Bündnisysteme Europas.

1. Die Staaten Europas 1878—1914.

Deutschlands
gefährliche
Mittellage

In der Mitte Europas steht das neue Deutsche Reich als neue Großmacht. Bismarck hat durch alle Fährnisse äußerer und innerer Politik mit fester, sicherer Hand den einmal für richtig erkannten Kurs innegehalten und sein Ziel glücklich erreicht. Die schnellen und entscheidenden Schläge der preußischen Waffen haben eine Einmischung außerdeutscher Staaten verhindert. Aber fast überall begegnet man Deutschland mit Mißtrauen. Der skandinavische Norden befürchtet weitere Eroberungsabsichten, die nichtdeutschen Nationalitäten der österreichisch-ungarischen Monarchie säen Argwohn und Mißtrauen gegen Deutschland, wie sie das deutsche Staatsvolk im eigenen Reiche um seine führende Stellung zu bringen versuchen. Vor allem lebt Frankreich nur für den Revanchegedanken.

Bismarck jedoch lehnt jede Eroberungspolitik (auch den Präventivkrieg 1875) ab, Deutschland ist „saturiert“. Es liegt ihm nur daran, den Bestand des Reiches und seine Machtstellung innerhalb der europäischen Staaten zu sichern und durch versöhnliche und gerechte Politik den Frieden in Europa zu erhalten. Immerhin sind die daraus erwachsenden Aufgaben schwierig genug, und zwar um so mehr, als die auf drei Seiten offene Mittellage die Gefahr des Mehrfrontenkrieges in sich trägt.

Bismarcks
Bündnispolitik

Die größte Gefahr besteht im Westen. Frankreich ist unveröhnlich, will durch neuen Krieg den Verlust von 1870 wieder einbringen und sucht Bundesgenossen. Darum muß Bismarck durch Gegenbündnisse die Gefahr bannen und auf alle Fälle ein etwaiges französisch-russisches Bündnis hintertreiben. Seit den Befreiungskriegen hält Preußen mit Rußland enge Freundschaft. Sie hat sich auch 1866 und 1870/71 bewährt. Bismarck läßt sich ihre Pflege auch in Zukunft sehr angelegen sein und vermittelt eine Aussöhnung Rußlands mit Österreich-Ungarn. In der Dreikaisererverständigung 1872 lebt das Bündnis der Heiligen Allianz wieder auf. Sie beabsichtigt die Verteidigung des Staatenbestandes von 1871 gegen französische Vergeltungsabsichten und schützt Deutschlands West- und Ostfront.

Dreikaiser-
verständigung 1872

Russisch-österreich.
Gegensatz.
Panславismus

Der Bund hat freilich einen recht schwachen Punkt, weil Österreich und Rußland im Balkan gegensätzliche Interessen verfolgen. Sie vertiefen sich, als die völkische Bewegung des Panславismus (Pflege gesamt-slavischer Kulturgemeinschaft) sich auch politische Ziele steckt, alle slavischen Stämme unter russischer Führung einigen will und Rußland damit Vorkämpfer auch der Balkanslaven, besonders der serbischen Eroberungsgelüste, wird. Die serbische Omladina (Geheimbund) kämpft um Bosnien, Herzegowina, das obere Mazedonien und die Volksgenossen im Banat. Auch Montenegro genießt den besonderen Schutz Rußlands. Mit deutscher Unterstützung hat Rußland auf der Londoner Pontus-Konferenz die Aufhebung seiner Rüstungsbeschränkungen im Schwarzen Meer durchgesetzt. Der Aufstand in der Herzegowina 1875 ist der Anfang dieser vom Zarenreich angestifteten Unruhen auf dem Balkan.

die zu dem russisch-türkischen Krieg 1877/78 führen (vgl. S. 95). Auf den Einspruch Englands und Österreichs gegen die Abmachungen des Friedens von St. Stefano kommt es zum Berliner Kongreß. Der große Erfolg der Bismarckschen Vermittlung ist die Erhaltung des europäischen Friedens. Daß sich Deutschland aber nicht mit seinem ganzen Einfluß gegen das übrige Europa für die russischen Eroberungen im Orient eingesetzt hat, vielmehr auf einen Ausgleich der Machtinteressen hinarbeitet, bringt eine Abkühlung der Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland. Ebenso hat der Gegensatz zwischen Österreich und Rußland sich verschärft.

Bei dieser veränderten politischen Gesamtlage droht eine russisch-französische Annäherung. Bismarck muß nach einer neuen Sicherung suchen. Seine Politik der Schonung österreichischen Besitzstandes 1866 hat dem neuen deutschen Reiche das Vertrauen des Donaufstaates eingetragen. 1879 kommt ein Schutz- und Trutzbündnis mit Österreich, der Zweibund, zustande und damit wenigstens in völkerrechtlicher Form der Staat der Großdeutschen, wie man schon 1848 gehofft hatte, den „engeren Bund“ durch einen „weiteren“ Bund zu ergänzen (gegenseitige Unterstützung bei einem russischen Angriff, Neutralität bei Angriff durch eine andere Macht). Das mitteleuropäische Rhein-Elbe-Donau-Gebiet ist damit in seiner geopolitischen Zusammengehörigkeit eine Einheit geworden.

Deutsch-österreich.
Defensivbündnis
1879

Diese Sicherung erscheint Bismarck aber gegen einen Bund von Rußland und Frankreich noch nicht ausreichend. Um den Draht nach Rußland nicht abreißen zu lassen, hält er das deutsch-österreichische Abkommen zunächst geheim und bemüht sich weiter, das Verhältnis zu Rußland freundlicher zu gestalten. Es kommt 1881 zum Dreikaiservertrag, der Österreich, Deutschland und Rußland zur Neutralität verpflichtet, wenn einer von ihnen angegriffen wird; er wird 1884 erneuert, aber bald darauf erkaltet das Verhältnis Rußlands zu Österreich wegen des Streites um die Herrschaft in Bulgarien ganz und gar. Deutschland aber sichert sich die russische Rückendeckung gegen einen französischen Angriff durch den geheimen Rückversicherungsvertrag mit Rußland 1887, das seinerseits die gleiche Deckung gegen England in Asien erhält.

Dreikaiservertrag
1881

Rückversicherungsv-
vertrag mit Rußland
1887/90

Nach Süden hin bekommt der Zweibund 1882 eine Erweiterung und Verstärkung durch den Beitritt Italiens. Denn Italien sieht sich in seiner Mittelmeerstellung durch Frankreich bedroht, das 1881 Tunis besetzt und damit in das italienische Interessengebiet eingreift. Das Bündnis mit Italien richtet sich gegen Frankreich. Wenn Rußland einmal versagen würde, sollte Italien dafür eintreten. Auch Rumänien tritt 1883 dem Dreibund bei. Die völkerrechtliche Einigung der mitteleuropäischen Machtbildungen hat Europa auf Jahrzehnte den Frieden erhalten. Diese Tatsache sollte bei Neugestaltung der europäischen Staaten und Machtverhältnisse richtungweisende Bedeutung haben.

Beitritt Italiens:
Dreibund 1882

Mitteleuropa als
politische Einheit

Der Dreibund konnte nur Wert haben, solange England sich freundlich zu ihm stellte. Ausdrücklich lehnt der Vertrag eine Anwendung

Bismarcks
Freundschaftspolitik
mit England

gegen England ab. Denn Italien hätte seine Lebensmittel- und Kohlenversorgung, seine langgestreckten, offenen Küsten- und Bahnlinien nicht einem englischen Angriff aussetzen dürfen. In einem Mittelmeerabkommen verpflichtet sich England zur Hilfeleistung bei einem Angriff Frankreichs auf Österreich und Italien. Diese Haltung Englands ergibt sich aus seinem Argwohn gegen die afrikanischen Pläne Frankreichs. Bismarck hat stets ein gutes Verhältnis mit England erstrebt, zu einem Bündnis aber kommt es nicht, da Bismarck Rußland nicht fallen lassen will, wie England es fordert.

Die Nachfolger Bismarcks haben sich nicht getraut, dieses kunstvolle, verwickelte Bündnisystem mit seiner östlichen Sicherung durch Rußland, seiner westlichen durch England weiterzuführen. Ganz bewusst hat sich Bismarck auf eine rein kontinentale Politik beschränkt. Die Folgezeit freilich konnte sich nicht damit begnügen. Die imperialistische Entwicklung bringt den verwickelten europäischen Machtverhältnissen neue Probleme und Aufgaben der Weltpolitik.

Russisch-französisch.
Zweibund

Ein wichtiges Ergebnis dieser außenpolitischen Periode ist die Isolierung Frankreichs. Die Lage ändert sich wesentlich in dem Augenblick, wo nach der Abdankung Bismarcks 1890 der Rückversicherungsvertrag nicht erneuert wird und nun der russisch-französisch-e Zweibund dem Dreibund gegenübertritt.

Dabei hält aber der englisch-französisch- und englisch-russische Gegensatz, wie er in den folgenden Abschnitten begründet wird, den Ausgleich der Mächte. Die Gefahr einer auf die Dauer untragbaren Isolierung weiß Eduard VII. geschickt dadurch zu vermeiden, daß er mit Japan Freundschaft und Bündnis schließt und im rechten Augenblick mit Frankreich und Rußland eine Verständigung herbeiführt, so daß schließlich Deutschland sich von allen Seiten eingekreist sieht. Der Weltkrieg ist das verhängnisvolle Ergebnis.

Die Weltmachtbestrebungen der europäischen Großstaaten.

XXIX. Das imperialistische Rußland.

Rußlands europäisches und asiatisches Wachstum.

Die Zeit
des Imperialismus

Der nationale Gedanke bestimmt seit der französischen Revolution am wirksamsten die Umgestaltung der europäischen Staatenwelt. Indem das 19. Jahrhundert aber auch die ganze bewohnte Erde unter die Kulturvölker aufteilt, bringt es neue weltpolitische und weltwirtschaftliche Ziele. Außer der bis dahin allein sie beherrschenden Macht Englands verlangen auch andere Mächte ihren Anteil an den außereuropäischen Erdteilen. So drängen die Völker und Staaten besonders seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über den Kontinent hinaus, ein reger Wettbewerb unter ihnen hebt an.

Das neue Zeitalter des Imperialismus schafft unter den alten Großmächten neue Gegensätze, neue Verbindungen. Als neue